

Eine römische Villa bei Betzingen, ausgegraben im September und Oktober 1905.

Dazu 1 Plan (Taf. II) und 3 Abbildungen.

Von Cand. phil. **Ludwig Sontheimer** in Tübingen.

In einem Acker einige 100 m nordöstlich von Betzingen, oberhalb der Weggabel, welche die alte Straße Betzingen—Reutlingen mit dem vorrömischen nach Metzingen führenden „Dietweg“ bildet, zeichneten sich nach Aussagen der Besitzer in trockenen Jahren an dem Stand der Frucht deutlich die Grundmauern eines Gebäudes ab; Hindernisse beim Pflügen veranlaßten zu Nachgrabungen, bei denen die Eigentümer auf ein Gewölbe und eine Sandsteinsäule stießen.

Dem Reutlinger Altertumsverein und besonders Herrn Fabrikant **EMIL GMINDER**, der die nötigen Arbeitskräfte für Ausgrabung und zeichnerische Aufnahme zur Verfügung stellte, gebührt das Verdienst, die Ausgrabung angeregt und durchgeführt zu haben. Den Plan hat sein Bauführer, Herr **WIDMAYER** aufgenommen. Die Vorderfront der Anlage geht nach Süden, also der Albkette zu, die von dieser Anhöhe ein schönes Landschaftsbild bietet. Das ganze Gebäude zeigt eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Resten römischer Villae rusticae, wie sie besonders **K. MILLER** für Oberschwaben zusammengestellt hat (Programm des Realgymn. Stuttg. 1888). Rechts und links flankieren den Mittelbau (III des Plans) zwei größere heizbare Wohnräume (II und IV). Dieser selbst hat einen kellerartigen Souterrain mit Lichtschächten, die in annähernd symmetrischer Anordnung gegen die Sommerseite gerichtet sind. An den Raum II ist noch das kleine Gelaß I angefügt, ebenfalls heizbar. Die östliche Außenmauer dieses Anbaus (0,70 m breit) geht in die äußere Hofmauer (0,90 m breit) über, zu der parallel 4 m westlich eine stärkere von 1,20 m Breite läuft. Die nördliche Hofmauer bildet den Abschluß des dadurch entstandenen langgestreckten Raums V.

Gelaß I (Maße 3,25 m \times 4,05 m und 0,70 m Mauerbreite) hat einen aus Kalk, Sand und kleinen Ziegelstückchen zusammengebackenen Mörtelboden, der auf einer kräftigeren Unterlage von Kies und Kalk ruht; darunter kommt Lehm, dann Schiefer. Ueber dem an der Oberfläche gräulichschwarzen Boden fanden sich gestrichene Ziegelplättchen sowie Heizkacheln mit hartgewordenem Rußbelag, ferner Ziegel, die ihrem Aussehen nach lange Zeit im Feuer gelegen sein mußten. Doch ist eine nähere Beschreibung der Heizanlage unmöglich, weil der Boden, auf dem sie sich befand, höchstens 0,10 m unter dem heutigen Niveau liegt. Besonders an der Nordmauer stieß man auf viele Heizkacheln sowie auf einen herabgestürzten ganz erhaltenen Dachziegel. Der Eingang geschah von dem